



Der Wiener Wilhelm Jäger, 63, wurde als Jugendlicher mit Malaria infiziert. Er sagt:

„Ich war ein Versuchskaninchen“

Fieber bis 42 Grad, Kopf- und Gelenkschmerzen. Sein ganzes Leben musste der Pensionist Wilhelm Jäger unter den Auswirkungen einer „Malaria-Therapie“ leiden, die an der Wiener Uniklinik an ihm durchgeführt wurde. Und das nur, weil er als Jugendlicher einmal in der Früh verschlafen hatte. Hier erzählt der 63jährige seine Geschichte.

Ich war eigentlich kein Schulchwänzer. Ich habe nur einmal verschlafen“, erinnert sich der Wiener Wilhelm Jäger an jenen Tag vor fast 50 Jahren, als in der Früh der Zeiger des Weckers anzeigte, dass er zu spät in die Schule kommen würde. „Ich bekam Angst vor der Strafe fürs Zuspätkommen und beschloss, nicht mehr in die Schule zu gehen.“ Hätte er gehaut, was für verheerende Konsequenzen sein Entschluss für ihn mit sich brachte, hätte der damals 13jährige die Strafe sicher in Kauf genommen.

Denn nach drei Wochen stand die Fürsorge vor der Tür der elterlichen Wohnung. „Ich wurde zur Übernahmestelle in die Lustkandlgasse gebracht, wo ich einem Psychiater, ich habe ihn als Dr. Beko in Erinnerung, vorgeführt wurde. Nach einigen psychologischen Tests wollte er, dass ich einen Aufsatz zum Thema ‚Wenn ich unsichtbar wäre‘ schreibe. Mir ist aber nichts eingefallen. Als er das leere Blatt sah, hat er mir mit der Faust ins Gesicht geschlagen, dass ich die Sterne sah.“

Es folgten Aufenthalte in Wiener Heimen. „Aus denen ich dann aber einige Male ausgerissen bin. Ich wollte ja wieder nach Hause.“ Am 22. Juni 1964, im Alter von 16 Jahren, wurde Jäger in die Wiener Uniklinik für Psychiatrie eingewiesen. „In die Hoff-Einrichtung, wie sie damals hieß.“ Der Grund: „Auf dem Patientenblatt meines Mandanten ist die Diagnose ‚Psychopathie‘ vermerkt“, zeigt der Wiener Anwalt Dr. Johannes Öhlböck das Dokument.

„Wirst bei uns auch davonrennen?“, empfingen mich die Ärzte im Spital. „Dann kommst dort rein“, zeigten sie mir die geschlossene Abteilung, in der nur Gitterbetten standen“, erzählt Jäger. Eingeschüchert fügte sich der Bub. Von der Diagnose wusste er nichts, also auch nicht, warum er sich dort befand. „Du kriegst eine Malaria-Therapie“, sagte mir einer der Burschen, die schon länger in der ‚Hoff‘ waren.“ Mit dieser Information begannen die fürchterlichsten Wochen seines Lebens.

„Nach ein paar Tagen kam ich in ein Behandlungszimmer. Einem Buben, der schon Malaria hatte, wurde mit einer großen Metallspritze Blut entnommen und mir



Der Wiener Anwalt Dr. Johannes Öhlböck (li.) vertritt die Malaria-Opfer der Hoff-Einrichtung. Jäger zeigt, wo er die Spritzen hineinbekam.

injiziert“, erinnert sich Jäger an die Vorkommnisse in der Horror-Klinik. Noch am selben Tag bekam er hohes Fieber. „Es war wie eine extrem starke Grippe, mit Kopf- und Gliederschmerzen. Es dauerte einen Tag, dann wurden mir Medikamente verabreicht und das Fieber sank.“ Sechs Mal wiederholten die Mediziner bei dem jungen Patienten die Prozedur, während Jäger Höllenqualen litt. „An einem fieberfreien Tag fragte ich eine nette Ärztin, was eigentlich hier mit mir geschieht. ‚Wir machen nur ein paar Tests mit dir‘, hat sie gesagt.“

„Tests“, wiederholt Dr. Öhlböck mit Nachdruck. „Das ist der entscheidende Punkt. Es liegt der Ver-

dacht nahe, dass die Diagnose Psychopathie nur als Vorwand gedient hat, um in der Klinik Versuche an Menschen durchführen zu können. Möglicherweise, um die Wirkung eines neuen Medikamentes zu testen“, vermutet Öhlböck, der sich dem Fall des Pensionisten angenommen hat.

Der Wiener leidet sein ganzes Leben an den Nachwirkungen der Experimente. „Ich bekam immer wieder Fieberschübe. Sie traten völlig willkürlich auf. Manchmal drei Mal in einem Monat, dann hatte ich wieder ein halbes Jahr Ruhe.“ Ob das Tropenfieber auch für einen Herzinfarkt, den Jäger im Jahr 1993 erlitt, verantwortlich ist, müssen noch medizinische Gutachten klä-

ren. „Es ist ja bekannt, dass Fieber das Herz stark belastet“, schließt der Anwalt, der auch Missbrauchsoffer des ehemaligen Wiener Kinderheimes am Wilhelminenberg vertritt, einen Zusammenhang nicht aus.

Auf nahezu 300 schätzt Öhlböck die Zahl jener Menschen, die zwischen 1957 und 1968 mit Malaria infiziert wurden. „Neun Personen haben sich bis jetzt bei mir gemeldet. Deren Erlebnisse decken sich mit den Schilderungen von Herrn Jäger. Ich habe keinen Grund, an seinen Worten zu zweifeln.“

„Wenigstens eine Entschuldigung“ wünscht sich der Pensionist von offizieller Stelle. „Ich wollte nie ein Versuchskaninchen sein.“ *awa*

SCHICKSAL

Das Sonntags-Evangelium

vom 19. Februar

Nach Mk., Kap. 2,
Verse 1-12

Als Jesus nach Kafarnaum zurückkam, wurde bekannt, dass er wieder zu Hause war. Und es versammelten sich so viele Menschen, dass nicht einmal mehr vor der Tür Platz war; und er verkündete ihnen das Wort. Da brachte man einen Gelähmten zu ihm; er wurde von vier Männern getragen. Weil sie ihn aber wegen der vielen Leute nicht bis zu Jesus bringen konnten, deckten sie dort, wo Jesus war, das Dach ab, schlugen die Decke durch und ließen den Gelähmten auf seiner Tragbahre durch die Öffnung hinab. Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! Einige Schriftgelehrte aber, die dort saßen, dachten im Stillen: Wie kann dieser Mensch so reden? Er lästert Gott. Wer kann Sünden vergeben außer dem einen Gott? Jesus erkannte sofort, was sie dachten, und sagte zu ihnen: Was für Gedanken habt ihr im Herzen? Ist es leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben!, oder zu sagen: Steh auf, nimm deine Tragbahre, und geh umher? Ihr sollt aber erkennen, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, hier auf der Erde Sünden zu vergeben. Und er sagte zu dem Gelähmten: Ich sage dir: Steh auf, nimm deine Tragbahre, und geh nach Hause! Der Mann stand sofort auf, nahm seine Tragbahre und ging vor aller Augen weg. Da gerieten alle außer sich; sie priesen Gott und sagten: So etwas haben wir noch nie gesehen.